

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag und Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durch Post bezogen:
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hierzu
je 20 J. Postgebühren.

Abonnements nehmen alle
Postämter und Postboten
jedenorts entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 187.

Neuenbürg, Freitag den 27. November 1908.

66. Jahrgang.

Anzeigenpreis:
die 5 gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 J.
bei Auskunftserteilung
durch die Exped. 12 J.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 J.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adresse:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Kundschau.

Berlin, 25. Nov. Reichstag. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min. Die Besprechung der Interpellationen betreffend das Grubenunglück auf der Zeche Rabbod wird fortgesetzt. An derselben beteiligen sich: Graf Ranig (kons.), Gothein (fr. Vgg.), Schiffer (Ztr.), Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg, Höffel (Reichsp.), Brejski (Pole), Handelsminister Delbrück, Cuno (fr. Vp.), Werner (Resp.). Gegen 6 1/2 Uhr tritt Vertagung ein.

Berlin, 26. Nov. Reichstag. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1.15 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Beratung der Reichsfinanzreform. An der Debatte beteiligen sich: Sped (Ztr.), Graf von Schwerin-Löwis (kons.), Weber (natl.), Südekum (Soz.), Finanzminister Fehr. v. Rheinbaben. Nach 7 Uhr vertagt das Haus die weitere Beratung auf Freitag nachmittag 1 Uhr.

Berlin, 26. Nov. Trotz der von gewisser Seite ausgesprochenen Behauptung, daß noch nie eine Finanzreform so günstig aufgenommen worden sei, wie die des Reichschahssekretärs Sydow, mehren sich die Stimmen, die Einspruch gegen einzelne Vorschläge erheben, von Stunde zu Stunde. Ganz besonders sind es neben der Weinsteuer das Branntweinmonopol, die Gas- und Elektrizitäts- und die Anzeigensteuer, die seitens der Interessenten einem glatten „Unannehmbar“ begegnen.

Berlin, 26. Novbr. Der Verband deutscher Pressfabrikanten in Berlin hat an die Fraktionen des Reichstags eine Eingabe gerichtet, in der das Spiritusmonopol in der jetzigen Form für die gewerblichen Hefebrennereien als unannehmbar bezeichnet wird. — Der Verband Berliner Spezialgeschäfte, der eine Reihe von Firmen umfaßt, die zu den größten Interferenten Berlins gehören, hat für nächsten Mittwoch eine Versammlung gegen die Anzeigensteuer einberufen. — Gegen die Elektrizitäts- und Gassteuer hat sich der über 22 000 Mitglieder zählende Verein deutscher Ingenieure in einer ausführlich begründeten Eingabe an den Reichstag gewandt.

Gutem Vernehmen nach hat die Bayerische Regierung die ständige Beibehaltung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten von der Reichsregierung zugesichert erhalten. Der Ausschuß soll in Zukunft alle zwei Monate tagen.

Eine vielbeachtete Rede hat, wie schon mitgeteilt, der aus dem Burenkrieg noch wohlbekannte Lord Roberts, seines Zeichens englischer Generalissimus, im Oberhaus gehalten, wo er zum Schutz gegen eine militärische Invasion, die natürlich nur von Deutschland aus gedacht war, die Schaffung eines englischen Landheeres von 1 Million Mann verlangte und den vollen Beifall der französischen Verbündeten fand, die bekanntlich für alle Fälle stark damit rechnen, daß König Eduard die seinem Freunde Delcassé versprochenen 200 000 Mann zur rechten Zeit in Schleswig-Holstein gässhiffen werde. Der offiziöse Temps hält es sogar für angezeigt, zu betonen, daß England erst durch die Schaffung einer großen Landarmee wirklich „bündnisfähig“ werde. Die Franzosen müssen es ja wissen, besonders seitdem sie eine Vermehrung ihrer Artillerie beschlossen haben.

Berlin, 25. Nov. Ueber die Möglichkeit einer deutschen Invasion in England äußerte sich eine sehr hohe militärische Persönlichkeit einem Mitarbeiter des „Berl. Tagblatts“ gegenüber: Die Invasion ist wie der Krieg mit England nicht sehr wahrscheinlich, aber im Bereich der Möglichkeit und Durchführbarkeit liegt sie sehr wohl, soweit ich unser Heer und unsere Flotte nach deren innerem Werte tariere, insbesondere aber, wenn der Fall eintreten sollte, daß England auch noch anderswo in der

Welt festgehalten wird. Ist die Landung aber erst einmal durchgeführt, so glaube ich auch an die Durchführung der Invasion. Nichts mehr würde uns ernstlich abhalten können, auf der grünen Insel ganze Arbeit zu machen und uns dort häuslich einzurichten.

Berlin, 26. Nov. Zu der englischen Befürchtung einer deutschen Landung in England erklärt die „Köln. Ztg.“, der deutsche Generalstab werde niemals den Frevel begehen, 200 000 Mann ohne irgendwelche Kolonne (?) auf die kühnste Expedition zu schicken, welche die Weltgeschichte kennen würde. Bei den großen Armeen gelte der Grundsatz, daß es ein den Erfolg des Feldzuges aufs schwerste gefährdender Fehler wäre, mit immobilen Truppen auszurücken. Der Berechtigte wegen wollen wir hinzufügen, daß in englischen Marinekreisen neuerdings immer betont wird, daß die Ueberführung so großer Massen über See nach dem vereinigten Königreich ein Ding der Unmöglichkeit sei. Mit berechtigtem Vertrauen auf die eigene Seemacht lehnte man dort den Gedanken ab. Möchte, der wiederholt die Frage einer Landung an der deutschen Küste mit bekannter Gründlichkeit erwogen hatte, kam jedesmal zu dem Schluß, dies sei nur möglich, wenn Deutschland eine starke Flotte besäße. Um wieviel mehr ist England in der Lage, getrost in die Zukunft zu sehen.

Von einem mißlungenen Attentatsplan gegen die Zarin-Witwe weiß die Nowoje Wremja zu berichten: Auf der Station Ponderj zwischen Dwinsk und Nieshija wurde kurz vor dem Eintreffen eines besonders wichtigen Eisenbahnzugs ein mit einem Revolver bewaffneter Mann festgenommen, der sich der Verhaftung widersetzte und dabei einen Polizeibeamten durch einen Revolverschuß tödlich verwundete. Die Nowoje Wremja deutet an, daß es sich um den mißlungenen Versuch eines Attentats auf die Kaiserin-Witwe handelt, die zu dieser Zeit aus Kopenhagen zur Beerdigung des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch eintraf.

Auf der Kruppischen Zeche „Hannover“ in Hordel waren am Freitag zwei Bergleute verschüttet worden. Vorgefunden ist es nun gelungen, beide lebend und unverletzt zu bergen. Eine ausführlichere Meldung berichtet darüber: Die beiden Bergleute Martin Holstein und Johann Nowack arbeiteten in einem etwa 90 Meter hohen Ueberbau, der plötzlich zu Bruch ging; dadurch wurden beide Leute abgeschnitten. Da der Unfall sofort bemerkt worden war, konnten sofort die Rettungsarbeiten mit aller Energie aufgenommen werden. Es mußten viele hundert Wagen Steine hinweggeschafft werden, um zu den Bergleuten zu gelangen. Inzwischen war es möglich geworden, eine Verständigung mit den Verschütteten herbeizuführen. Gestern früh wurden Holstein und Nowack, nachdem sie 90 Stunden in dem unterirdischen Gefängnis eingeschlossen waren, unverletzt ans Tageslicht gebracht. Beide sind Familienväter.

Strahburg i. G., 25. Nov. Der Gemeinderat bewilligte heute für die Hinterbliebenen der Verunglückten auf der Zeche Rabbod 1000 Mk.

Berlin, 25. Nov. Durch raffinierte Fälschungen eines Filialleiters, des Kaufmanns Frey Kluge, ist die bekannte Feldbahnfirma Arthur Koppel, A.-G., Berlin, um 400 000 Mk. geschädigt worden. Kluge, der verhaftet wurde, ist bereits geständig.

München, 26. Nov. Unter Hinterlassung von 300 000 M. Schulden ist der seit längerer Zeit in Zahlungsschwierigkeiten gewesene Kofferfabrikant Gg. Stübel aus Nürnberg flüchtig geworden.

Ruxhaven, 26. Nov. Das Sturmwetter in der Elbmündung und in der Nordsee erreichte heute ansehend den Höhepunkt mit orkanartigem Hagel und Regenbogen, sowie heftigen Gewittern. Mittags trat Sturmsut ein, welche große Strecken

in der Hafengegend überflutete. Meldungen von der See berichten von treibenden Schiffstrümmern.

In Wilmersdorf bei Berlin versuchte die Ehefrau des Telegraphisten Oede wegen Familienzwistigkeiten sich und ihr vierjähriges Söhnchen mit Gas zu vergiften. Als man die beiden aufsand, war das Kind bereits tot, während man die Mutter am Leben zu erhalten hoffte. Aus Gram darüber hat sich der Vater der Frau, der pensionierte Schutzmann Sch., erschossen. Die Ehe des Telegraphisten Oede, die in den ersten Jahren ungetrübt glücklich war, wurde in letzter Zeit öfters durch Streitigkeiten gestört. — Der Vater der Unglücklichen, der 60jährige pensionierte Schutzmann Sch., war ganz niedergeschmettert, als er von der Tat seiner Tochter erfuhr, und grämte sich vor allem über den Tod seines Enkels derartig, daß er aus dem Leben zu scheiden beschloß.

Friedrichshagen, 25. Nov. Der von der Leipziger Firma Phil. Reclam ausgegebene Preis von 30 000 M. für den besten Roman ist heute dem Schriftsteller Dr. Bruno Wille für seinen Roman Abendburg zuerkannt worden.

Donauessingen, 22. Nov. Ueber den verheerenden Brand am 5. August und seine Folgen hat die Vereinigung der in Deutschland arbeitenden Privat-Feuerversicherungsanstalten eingehende Erhebungen angestellt, die folgendes Resultat ergaben: Die 29 an dem Donauessinger Brande beteiligten Vereinigungsgesellschaften hatten insgesamt 299 Schäden zu regulieren. Der Entschädigungsbetrag stellt sich auf 938 337,79 Mk. Hierin sind inbegriffen 8365,50 Mk. für zwanzig im Wege der Liberalität gezahlte Entschädigungen. Ein großer Teil der Entschädigungen kam bereits im Monat August, der Rest in der ersten Woche des September zur Auszahlung. Trotz der zum Teil schwierigen Verhältnisse führten die Schadenzulagen der Vereinigungsgesellschaften zu keinem Prozeß; auch irgendwelche erhebliche Differenzen mit den Versicherten oder begründete Beschwerden sind in keinem Falle zu konstatieren gewesen. Lediglich in sieben Fällen haben Brandbeschädigte die ordnungsmäßig ermittelte und den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Entschädigungssumme nachträglich beantragt, jedoch auch diese Fälle fanden auf gütlichem Wege und durch teilweise Bewilligung von Liberalitäts-Entschädigungen ihre Erledigung.

Wichtig für Erfinder! Wie wir aus Berichten erfahren, werden zufolge Beschlusses des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen alle vier Jahre Preise im Gesamtbetrag von 30 000 Mk. für wichtige Erfindungen im Eisenbahnwesen zur Ausgabe gebracht. Hauptsächlich dürfte eine gute Erfindung für Warn- und Haltesignale (Sema-phore) angebracht sein, da erst kürzlich durch diesen Unfallsstand in Berlin sich wieder ein großes Unglück ereignete. Es ist zu hoffen, daß sich recht viele Erfinder diese Aufgabe zu lösen auferlegen, da durch eine gute Lösung nicht nur eine Summe Geld, sondern auch der Dank und die Anerkennung allerseits wird wohl keinesfalls ausbleiben. Zeichnungen und Beschreibungen wolle man an die Aktiengesellschaft „Invention“ Karlsruhe (Baden), Kriegsstr. 165 senden, welche gerne weitere Auskunft erteilt.

Der nach Alexandria bestimmte Dampfer „Sardinia“ ist eine Seemeile vom Hafen von Malta entfernt in den Brand geraten. Die Passagiere, 200 an der Zahl, und die Besatzung sprangen infolge der ausgebrochenen Panik über Bord. Da starker Wind die Rettung erschwerte, so sind viele Personen umgekommen. Das Schiff ist verlassen.

In Kef (Tunis) ist ein im Bau begriffenes Haus eingestürzt. Die benachbarte französische Schule wurde unter seinen Trümmern begraben. Etwa 20 eingeborene Schulkinder sind verschüttet. Bisher wurden 3 Leichen und 3 Schwerverletzte geborgen.



Der neue deutsche Güterwagenverband

wird am 1. April nächsten Jahres ins Leben treten. Die Geschäftsführung im Verbandsamt liegt dem preussischen Eisenbahnzentralamt in Berlin ob; die außerpreussischen Staatsbahnen werden an den Verbandsarbeiten teilnehmen, indem sie eine Anzahl von Beamten zu dieser Behörde abordnen. Ueber die ideellen und materiellen Vorteile, die der neue Verband bieten wird, schreibt der „St.-Anz.“ u. a.: Abgesehen von dem idealen Gewinn, der in der weiteren Förderung der freundschaftlichen Beziehungen unter den deutschen Bundesstaaten liegt, ist zu erwarten, daß jeder einzelnen Verbandsbahn Vorteile für ihre Verkehrsinteressen und für ihre Wirtschaftsführung erwachsen werden. Etwa eine halbe Million Güterwagen werden dem neuen Verbandsverband angehören. Den Fortschritt, der im Zusammenschluß liegt, lehrt ein Blick auf den jetzigen Zustand. Heute benützt jede Bahn vorwiegend ihre eigenen Güterwagen. Fremde Güterwagen, die auf einem Bahngebiet beladen kommen, dürfen nur binnen bestimmter Benutzungsfristen und in der Richtung zur Heimatbahn wieder beladen werden, genau wie die Wagen ausländischer Bahnen. Wenn innerhalb dieser Schranken eine Gelegenheit zur Beladung der Wagen nicht vorhanden ist, rollen sie leer zur Heimatbahn zurück. Für die Benützung der Wagen zahlen sich die Bahnen gegenseitig Mieten, die nach der Länge des Laufs und der Benützungzeit berechnet werden. Die Folge ist eine große Zahl von Leerläufen und eine äußerst verwickelte, zeitraubende und kostspielige Abrechnung. Der Hauptvorteil des neuen Staatsbahnwagenverbandes wird für den Eisenbahnbetrieb in der Herabsetzung der Anzahl der Leerkilometer bestehen, deren weitere Verminderung dadurch erreicht wird, daß die Wagen auch zu Ausbesserungszwecken nicht mehr nach der Heimatbahn zurückgeschickt sind. Die Zahl der Leerkilometer, die erspart werden, beträgt nach vorläufiger Schätzung mehr als 200 Millionen Achskilometer jährlich. Außerdem wird der Rangierbetrieb vereinfacht und verbilligt werden, da das Ausfordern der Wagen nach der Eigentumsbezeichnung bei der Zusammenstellung der Züge, beim Bedienen der Anschlußgleise, Ladegleise usw. wegfällt. Schließlich wird auch durch die Einschränkung der Unterfuchung an den Grenzen der Verbandsbahnen eine weitere Kostenersparnis erzielt. An die Stelle der verwickelten Abrechnung für jeden einzelnen Wagen wird eine einfache Jahresabrechnung nach Pauschsätzen treten, die für den gesamten Verband von einem Beamten in wenigen Tagen fertiggestellt werden kann. Insgesamt wurden im Jahre 1907 beispielsweise unter den deutschen Staatsbahnen Wagenmieten im Gesamtbetrage von 18 1/2 Millionen Mark abgerechnet, die sich aus zahlreichen kleinen Mietbeträgen von wenigen Mark zusammensetzen, und woraus die ganze Umständlichkeit des seitherigen Verfahrens zur Genüge erhellt. Eine Güterwagengemeinschaft bestand bekanntlich seither schon unter den norddeutschen Eisenbahnverwaltungen einschließlich Hessen, Oldenburg und

Mecklenburg; neu treten also dem Verbandsverband hinzu Sachsen, Württemberg, Bayern, Baden und die Reichseisenbahnen. Der Fortschritt, der mit dem neuen Verband in verkehrstechnischer und auch in finanzieller Hinsicht erzielt wird, nimmt sich so einfach aus und klingt so überzeugend, daß man sich nur wundern muß, daß man so lange damit gezögert hat, und daß ein ähnlicher Zusammenschluß bezüglich des übrigen rollenden Materials noch immer auf sich warten läßt. Wie lange wohl noch?

Württemberg.

Stuttgart, 23. Nov. Die Volksschulkommission beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung in zweiter Lesung zunächst mit der Frage der Höchstschülerzahl. Während in der ersten Lesung beschlossen war, daß schon bei mehr als 130 Schülern 3 Lehrstellen errichtet werden müssen, wurde in zweiter Lesung die Zahl 140 gesetzt, dagegen soll bei mehrklassigen Volksschulen Abteilungsunterricht eingerichtet werden, wenn die Schülerzahl einer Klasse über 60 steigt. Hier hatte die erste Lesung die Zahl 70 angenommen. Sodann wurde mit 8 gegen 7 Stimmen eine vom Zentrum beantragte Resolution angenommen, wonach die Regierung bis zum Beginn der Plenarverhandlungen eine Uebersicht über die Höhe der angekündigten allgemeinen Beamtenaufbesserung geben und mitteilen soll, in welcher Weise sie die Mittel zur Bestreitung dieses Mehraufwandes aufzubringen gedenkt.

Aus den Arbeiten der volkswirtschaftlichen Kommission, die sich vorzugsweise mit der Frage von Nebenbahnen und mit dem Submissionswesen beschäftigt hat, ist eine Neuperung des Ministers v. Weissäcker hervorzuheben, daß die Regierung mit der Ausarbeitung einer Wertzuwachssteuer beschäftigt ist, jener Steuer, die in Preußen den Gemeinden überlassen wurde und stellenweise glänzende Ergebnisse gezeitigt hat, so in Aöln, wo der Oberbürgermeister sie nur mit Mühe und Not und unter der ausdrücklichen Zusicherung, daß sie mindestens hunderttausend Mark erbringen werden, durchsetzen konnte und wo sie gleich im ersten Jahre ein paar Millionen abwarf. Auf gewissen Rathhäusern unseres Landes ist man freilich dieser Steuer sehr abhold. Man braucht nur an die glücklich beigelegte Ulmer Bodenreform zu denken und an die hübsche Szene auf dem Stuttgarter Rathaus, wo zwei Vertreter derselben Partei sich die schönsten Transaktionen vorgeworfen haben, die ganz besonders unter eine Wertzuwachssteuer gefallen wären.

Stuttgart, 22. Nov. In Eßlingen hielt heute der Landesverband der württ. Jungliberalen seine zahlreich besuchte fünfte ordentliche Vertreterversammlung ab. Der Jahresbericht ergab eine stetige Weiterentwicklung des Verbandes. In der Debatte wurden behandelt Fragen der Landespolitik, insbesondere die derzeit schwebende Volksschulnovelle, die Reichsfinanzreform und endlich die auswärtige Politik. Eine Erklärung, die sich gegen das persönliche Regiment richtete, wurde abgelehnt. — Der Vertretertag schloß sich bezüglich der

Volksschulnovelle im wesentlichen der Haltung an, die von der nationalliberalen Landtagsfraktion angenommen wird. Die obligatorische Einführung der Simultanschule wurde verworfen, einmal mit Rücksicht darauf, daß die breiten Massen der ländlichen Bevölkerung an der Konfessionsschule festhalten, so dann aus der taktischen Erwägung, daß hierfür weder in der Zweiten, noch in der Ersten Kammer eine Mehrheit zu gewinnen ist; man hielt offenbar die übrigen großen Errungenschaften, die die Novelle bringt, für so schwerwiegend, daß der Vertretertag sich nicht entschließen konnte, sie durch Festhalten an dem Endziel zu opfern. Mit aller Entschiedenheit bekämpft wurde das Verhalten der demokratischen Mitglieder der Volksschulkommission, die durch ihre Haltung die Novelle gefährden. Es wurde insbesondere betont, daß die Anträge der Volkspartei ein Aufgeben des liberalen Prinzips der Staatschule in sich schließen und daß eine Ueberspannung der Forderungen das Ansehen der Zweiten Kammer schädige, da sie nachher doch nachgeben müsse, weil von vornherein feststehe, daß die Erste Kammer über gewisse Zugeständnisse keinesfalls hinausgehen werde. In dieser Richtung hob namentlich auch der Landtagsabgeordnete, Oberbürgermeister Mälberger, der im Auftrag der nationalliberalen Partei der Tagung anwohnte, hervor, daß durch die Verfassungsrevision die Stellung der Ersten Kammer ganz außerordentlich gestärkt worden sei, und daß sie nunmehr einen viel wichtigeren Faktor im öffentlichen Leben Württembergs bilde, als früher. Die Einführung der fakultativen Simultanschule wurde als notwendig und als Ausfluß des liberalen Prinzips bezeichnet; es wurde verlangt, daß die Voraussetzungen für ihre Einführung durch die Gemeinden erleichtert werden sollten; die Zahl von 300 antragstellenden Familienvätern sei zu hoch; außerdem müsse man die Einführung auch dann zulassen, wenn sowohl die evangelische als die katholische Ortschulbehörde zustimmen.

Auf dem Stuttgarter Rathaus hat man sich übrigens wieder eine artige Heimlichkeitserei geleistet, die in der Bürgerschaft, soweit sie nicht aus Hoteliers, Bäckern, Metzgern und Wirten besteht, mit Erbitterung besprochen wird. In öffentlicher Sitzung wurden für die Verunglückten in Raddob 1500 Mk. und in nichtöffentlicher für das Jubiläum eines Regiments 6000 Mk. bewilligt. Zwar wurde beschlossen, auch letztere Bewilligung im amtlichen Anzeiger kund zu geben. Aber es ist charakteristisch genug, daß man die Verhandlungen darüber nur in schultheißenamtlich beglaubigter Form bekannt gibt.

Stuttgart, 24. Nov. Die Zahl der gewöhnlichen Personenzüge (ausschließlich der Schnell- und Eilzüge), in denen noch die erste Wagenklasse gefahren wird, ist auf den württ. Staatsbahnen vom Beginn des Winterfahrplans 1908/09 an wieder erheblich zurückgegangen. Von im ganzen 889 Zügen dieser Gattung sind es nur noch 76 oder 8,6%, die ein Abteil I. Klasse führen. Im nächsten Fahrplan soll die Zahl der Personenzüge mit I. Klasse noch weiter eingeschränkt werden, so daß künftig nur noch ein

Autrittsbesuch.

Stizze von J. Oppen.

(Nachdruck verboten.)

1) Lange schon stand sie vor dem Spiegel und starrte gedankenvoll ihr Bildnis an, das er unter dem grellen Licht der Märzsonne deutlich und klar wiedergab. Langsam schob sie den Schleier über ihr blaßes, schmales Gesicht, in dem heute nur die lebhaften dunklen Augen inneres Leben und Bewegung ahnen ließen. Sie mußte sich's in Gedanken immer von neuem wiederholen, daß ein Jahrzehnt nicht spurlos vorübergeht, auch nicht an schönen Menschenblüten, und schön war sie gewesen, das hatte sie zum Mittelpunkt eines glänzenden Kreises gemacht, das hatte ihr die Liebe kundgetan, die jenes Herz jäh entflammte, das sie von allen allein begehrte. Seit diesem Lebensfrühling waren die Schatten über ihr Leben dahingegangen im selbständigen Ringen; im Kampf ums Dasein war jener erste Schimmer fortgeweht und dann erfolgte das Auseinandergehen, das sie kaum für möglich gehalten. Die bittere Enttäuschung die ihr das Leben gebracht, der erste Frost, der ihr Herz in der Frühlingssrische seines Empfindens welken ließ, bannten sie für Jahre in die Einsamkeit; dann nahmen sie ihre ersten künstlerischen Erfolge gefangen, sie lernte vergessen, wandte sich dem Leben wieder zu, und erwarb sich einen Freund in ihrem Lehrer und Förderer für das Leben. Seit wenigen Monaten lebte sie als Frau des Professors Erhard, Lehrers an der Kunstschule in D., und die

veränderten Daseinsbedingungen gaben ihr so viel Neues, daß sie sich vollständig mit ihrem Gatten in ihr stilles Heim eingespinnen, ohne daran zu denken, daß sie Pflichten gegen die Gesellschaft hatte.

Der Professor ließ sie gewähren, eine innige Neigung hatte ihn im beginnenden Herbst seines Lebens zu der strebsamen und ernsthaften Schülerin geföhrt; er begnügte sich mit ihrem Vertrauen, mit ihrer aufrichtigen freundschaftlichen Zuneigung, mit der Bewunderung, die sie für seine Werke an den Tag legte, und hoffte still auf das langsame Entfalten einer ähnlichen Herzensneigung bei ihr, wie er sie für die Gattin empfand. Mit Zartheit und Geduld beobachtete er das wechselnde Auf und Nieder ihres Seelenlebens; er suchte sie zu verstehen, bis in die feinsten Fasern ihres Innenlebens einzudringen. Vor wenigen Tagen hatte er ernstlicher an die geselligen Pflichten gemahnt, denen sie sich nicht entziehen durften, und ihr die Besuchliste gebracht. Langsam war ihr Blick über die einzelnen, ihr mehr oder minder fremden Namen dahingeflogen, bis plötzlich ihre Augen auf den letzten hielten blieben und sie verwirrt und fragend zu ihrem Manne aufschaute.

„Wie, Dr. Goeben lebt hier? Das ist eine Ueberraschung!“

Er nickte und versuchte sie gleichgültig anzuschauen, ihre Erregung war ihm nicht entgangen.

„Dr. Goeben ist leitender Arzt des städtischen Krankenhauses, jedenfalls eine Persönlichkeit, die nicht zu umgehen ist, du kennst ihn vielleicht?“

„Ja, von früher her“, kam es etwas unsicher von ihren Lippen.

„Wohl einer deiner Verehrer?“ fragte er gutmütig lächelnd.

„Wir haben oft miteinander getanzt“, gab sie langsam zur Antwort.

Nun waren sie mit dem Zettel durch die Stadt gefahren und hatten ihre Besuche bis auf einen gemacht. Dr. Goeben bewohnte mit seiner Schwester eine Villa, die außerhalb der Stadt lag. Heute wollten sie dorthin. Der Professor klopfte an die Tür des Ankleidezimmers. Etwas ungeduldig trat er über die Schwelle.

„Es ist hohe Zeit, daß wir gehen“, mahnte er. Ihr Blick traf ihn leer, wie aus weiter Ferne kommend. Momente lang blieb sie regungslos, dann wandte sie sich hastig um und ließ sich den Mantel um die Schultern legen.

Schweigend bestiegen sie den Wagen, der sie zum Ziele bringen sollte. Der Professor atmete mit Behagen die herbe und doch weichstreichelnde Luft des sonnigen Vorfrühlingstages, während sich Frau Helene fröstelnd in die Kissen schmiegte und die Hand vor Augen hielt, da die Sonne sie blendete. Heute vor zehn Jahren, da hatte sie den ersten bitteren Schmerz geföhlt, den größten, den ihr das Schicksal zufügen konnte. Da hatte sie erfahren müssen, daß das, was sie im unermesslichen Reichtum ihres Herzens gegeben, leichten Herzens verschmäht worden. Ein paar kalte, nüchterne Phrasen schlossen das Kapitel in ihrem Lebensbuche, das sie mit heißen Glü-

ganz geringer Teil der württ. Personenzüge auf den Hauptlinien, wonach eine Nachfrage nach dieser Klasse besteht, mit Abteilen 1. Klasse ausgerüstet sein wird.

Stuttgart, 25. November. Der Stand der Herbstsaaten in Württemberg war, wenn 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering bedeutet, um die Mitte des Monats November für Winterweizen 3,2, Winterjagst 3,0 und Winterroggen 2,6; Winterweizen stand im Neckarkreis 3,2, Schwarzwaldkreis 3,3, Jagstkreis 3,2 und Donaukreis 2,9; Winterjagst stand im Neckarkreis 3,1, Schwarzwald- und Jagstkreis 3,2 und im Donaukreis 2,8; Winterroggen stand im Schwarzwaldkreis 3,1, im übrigen 2,6.

Die Württ. Privatfeuerversicherung auf Gegenseitigkeit in Stuttgart (gegründet 1828) hat auch für das Jahr 1909 die Dividende, welche ihren versicherten Mitgliedern im Lauf des Jahres 1909 aus den auf das Vorjahr entfallenden Brutto- (Vor-) Prämien vergütet wird, wie seit 29 Jahren auf 60% dieser Vorprämien vorläufig festgesetzt.

In Stuttgart kam ein junger Herr im Abort eines Hauses der Jägerstraße mit seinen Kleidern dem brennenden Kerzenlicht zu nahe, so daß diese Feuer fingen. Er erlitt dadurch bedeutende Brandwunden, deren Folgen er jetzt im Katharinenhospital erlegen ist.

Heilbronn, 24. Nov. Im „Weinbau“, dem Organ des württ. Weinbauvereins, betont Weinbauinspektor Mährlein in Weinsberg in einem Rückblick auf den diesjährigen Herbst, daß der flauere Kauf zum Teil von den Produzenten selbst verschuldet wurde durch die hohen Preise, die zu Beginn des Herbstes gefordert wurden. Es müsse einmal klipp und klar gesagt werden, daß es hier und da an dem nötigen Entgegenkommen den Käufern gegenüber gefehlt hat. Die Güte des Weines wird besser als die des Vorjahres bezeichnet; vielfach läßt der Neue — von der Spätlese abgesehen — das kräftige Bukett, den sogenannten Schwanz vermissen, was dem August auf's Schuldkonto kommt. Der Frost im Oktober hat dem Ertrag, soweit noch nicht geerntet, nichts geschadet, auch das Holz hat bei den älteren Weinbergen dadurch nicht gelitten, den Jungfeldern hat er dagegen zugefügt. Die Menge des Ertrags war am größten in Nellingen, wo die Geschirre kaum ausreichten, am geringsten im Taubergrund, wo ein Morgen im Durchschnitt kaum 1 Hektoliter ergab. Der Eimerdurchschnittspreis stellt sich auf etwa 165 Mk. gegen 180 Mk. im Vorjahr.

Schorndorf, 23. Nov. Die erste Teilstrecke der normalspurigen Nebenbahn von Schorndorf nach Welzheim, die Strecke Schorndorf—Nudersberg, wird am 28. November in Betrieb genommen. Auf dieser Strecke liegen einschließlich Nudersberg fünf Stationen: Haubersbronn, Miedelsbach, Steinberg, Michelau und Schlechtbach, die sämtlich für den gesamten Verkehr eingerichtet sind.

tränen begonnen. Er schrieb damals, daß Verhältnisse ihn zwingen, sein Wort zurückzunehmen. Wie erbärmlich, wie klein! Sie wäre in stande gewesen, für ihn mit einer ganzen Welt zu kämpfen.

Seiner viel älteren Schwester, die ihn nach dem früh erfolgten Tode seiner Eltern erzogen, opferte er sein Lebensglück aus materiellen Gründen; es galt den Wechsel einzulösen, den sie ihm damals aufgestellt. Er war in den Händen dieses alten, verbitterten, einsamen Mädchens stets weiches Wachs gewesen und glaubte, seiner Dankbarkeit Ausdruck zu geben, indem er sich schrankenlos ihrem Willen fügte. Ob es ihm schwer gefallen, damals, ob er geahnt, wie er ihr junges, hoffnungsfrohes Leben, ihr tiefes, leidenschaftliches Empfinden zertreten?

Wohl hatte sie Frieden gemacht mit sich und ihm, aber konnte ihr nicht ein Neues bezeugen, neue Stürme hervorzurufen, alles aufleben lassen, was sie gewaltsam niedergedrungen?

Ihre zitternden Hände umklammerten den Griff der Wagentür. Jetzt wäre es noch Zeit, umzukehren, dachte sie, ihrem treuen Freund und Kameraden noch zu sagen, was ihrer mit diesem Wiedersehen vielleicht harte. Hastig wandte sie ihr blasses Gesicht zu ihm, der ihr freundlich, wie aufmunternd, zunickte; sie wollte sprechen, doch im nächsten Augenblick hielten die Pferde, der Kutscher sprang vom Wagen und öffnete den Schlag: sie waren am Ziel.

— (Schluß folgt.) —

Moderne Hutnadeln. Die Hutnadel gibt

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Das R. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, hat am 24. November ds. Js. den Oberbahnassistenten Renner in Wildbad nach Ehlingen auf Ansuchen versetzt.

Am kommenden Adventsfeiertag tritt wiederum der Gustav-Adolf-Verein in unsere Mitte mit seiner Bitte: Lasset uns Gutes tun an unseren Glaubensgenossen in der Zerstreuung! 2235 Gemeinden und Anstalten in fast allen Ländern Europas, in Südamerika, Südafrika und Vorderasien sind es, die zur Zeit auf dem Unterstützungsplan des Gesamtvereins der Gustav-Adolf-Stiftung stehen. Auch in unserer württembergisch-hohenzollernschen Diaspora sind es immer noch 59 Gemeinden, die bei zum Teil sehr hohen Kirchenumlagen doch ohne die Hilfe des Vereins nicht bestehen könnten. Ein Hauptgebiet evangelischer Fürsorge des Gustav-Adolf-Vereins bleibt nach wie vor Oesterreich. Namentlich gilt es dort, um das heranwachsende Geschlecht dem Evangelium zu erhalten, evangelische Konfessionsschulen zu unterstützen, da die staatlichen „Simultan-schulen“ durch die große Macht und viel List der Merkanten in Wahrheit durchaus „katholische“ Schulen geworden sind. Ein neues und großes Gebiet hat sich der Hilfe des Vereins in den letzten Jahren erschlossen in Brasilien, speziell in der Provinz Rio Grande do Sul. Dort leben über 150.000 evangelische Deutsche, meist Bauern und Handwerker. Sie sind jetzt in 44 weit zerstreuten Pfarrgemeinden notdürftig gesammelt. Aber daß hier noch viel Arbeit zu tun ist, damit diese deutsch-evangelische Diaspora erhalten wird, braucht keiner weiteren Begründung. Nur darauf sei hingewiesen, daß unter den ca. 50.000 katholischen deutschen Siedlern dort die Jesuiten mit riesigen Geldmitteln arbeiten und in ihre höheren Schulen auch die Kinder Evangelischer hereinlocken. Wenn also der Gustav-Adolf-Verein jetzt auch seine Hilfe übers Meer nach Südamerika schickt, so will und darf er doch keinem seiner alten Pflanzlinge in Europa, besonders in Deutschland und Oesterreich, das bisher gespendete Brot schmälern. Darum ruft er das evangelische Kirchenvolk am Adventsfeiertag von neuem zu treuer Mitarbeit an dem wichtigen, ihm anbefohlenen Werk unter den Glaubensgenossen in der Zerstreuung. G.

Nagold, 25. Nov. Im Vereinshaus schilderte Direktor Faulhaber vor zahlreicher Versammlung mit Unterstützung eines Lichtbildapparats die geographischen, wirtschaftlichen, politischen und religiösen Zustände von Neuwürttemberg in Brasilien.

Pforzheim, 25. Nov. Gestern hat der Tod einen Mitbürger abgerufen, der am politischen Leben unserer Zeit einen regen Anteil nahm und dessen Name weit über unsere Stadt hinaus im Land bekannt war: Bijouteriefabrikant Karl Villenius. Er starb im Alter von 49 1/2 Jahren an den Folgen eines Nierenleidens. In dem Verstorbenen verlor die nationalliberale Partei eines ihrer tüchtigsten, erfahrensten und opferwilligsten Mitglieder.

erst dem vielgestaltigen Gebilde, das ein moderner Hut darstellt, den rechten, den krönenden Abschluß. Mag dem Hut zunächst noch die letzte Vollendung fehlen, so sorgt sie für eine aparte und pikante Note, wenn er aufgesetzt wird. Mit den gewaltigen Dimensionen der jüngsten Hutmode wuchs natürlich auch die Größe der Hutnadel. Sie wurde nicht selten 12—15 Zoll lang, schwer, massiv, mit gewaltigem Knopf und stellt so, bevor sie in dem weichen Filz verschwindet, eine nicht ungefährliche Waffe dar. Die neuesten Schmuckformen der Hutnadeln geben an Extravaganz den Hüten selbst nichts nach. Da sieht man große rote Pilze, Schirme aus silberner Filigranarbeit mit großen Rubinen dazwischen, Fächer, Herzen und tausend andere Dinge, die in feiner Arbeit auf dem Hut getragen werden. Ein namhafter Künstler, de Monvel, hat Zeichnungen dafür entworfen; Juweliere und Goldarbeiter führen sie in kostbaren Materialien aus, doch stehen ähnliche Muster natürlich auch in billiger Herstellung zum Verkauf. Wer sich keine Hutnadel mit einer tropfenförmig niederhängenden Niesensperle in Brillantfassung für 2000 Mk. kaufen kann, muß sich eben mit einer, die „ganz ähnlich aussieht“, für 1,50 Mk. begnügen. Die Hutnadeln, deren Knöpfe bunte Miniaturbilder oder Porzellanmalereien in feinem Rahmen darstellen, sind schon nicht mehr so scheid, wie sie zu Anfang dieser Saison waren. Aus den neuesten Exemplaren der Hutnadelmode blühen Tulpen- und Orchideen-Köpfe hervor; große Schmetterlinge sind auf ihnen aufgespießt und Eulenköpfe

Pforzheim, 26. Nov. Zu dem Lustmord der Elsa Bauer von hier wird noch folgendes mitgeteilt: Die Großherzogl. Staatsanwaltschaft hat sehr umfangreiche Fahndungen nach dem Mörder angeordnet und zu diesem Zweck schon eine größere Anzahl von verdächtigen Personen zur Ermittlung ihres Aufenthalts in der kritischen Zeit in verschiedenen Fahndungsblättern ausgeschrieben. Gestern wurden nun in der Nähe von Vauschlott bei Pforzheim die sehr wahrscheinlich vom Mörder geworfenen Kleidungs- und Wäschestücke, sowie ein Handkoffer im Straßengraben aufgefunden. Die Kleidungsstücke sind teilweise stark mit Blut besudelt und sehr schmutzig. Es ist deshalb anzunehmen, daß man es mit einem heruntergekommenen Menschen zu tun hat. Die Fahndungen nach dem Mörder werden mit aller Energie fortgesetzt. — Da sich immer noch keine Spur des ruchlosen Kindermörders fand, hat das Großherzogl. Justizministerium die Belohnung für seine Ermittlung auf 1000 Mk. erhöht. Diese und andere Maßregeln kommen freilich etwas spät. In der Stadt laufen unsinnige Gerüchte um, die zum Teil auf Aberglauben beruhen und hier nicht näher bezeichnet sein sollen.

Pforzheim, 26. Nov. Gestern, am zweiten und letzten Markttage, herrschte auf dem Jahrmakkt recht flauer Verkehr, obwohl das Wetter nichts zu wünschen übrig ließ. Das Geschäft lohnte so wenig, daß z. B. mittags in der zweiten Stunde, welche Zeit doch gewiß nicht die ungünstigste ist, fast sämtliche Ausrufer ihre Stände verlassen und sich zum Mittagessen zurückgezogen hatten. Nachmittags wurden die Stände und Plätze für den nächsten Markt „versteigert“, es wurde aber nur selten etwas mehr als der Anschlag von dem gegenwärtigen Inhaber des Standes geboten. Mit Eintritt der Dunkelheit begannen schon viele Verkäufer einzupacken, und ehe der Markt zu Ende war, hatte gar mancher den Platz schon längst geräumt. (Anz.)

[Zartgefühl.] „Seit wann hast Du denn einen Hund?“ — „Den hab' ich meiner lieben jungen Frau wegen angeschafft. . . . Weißt Du, sie locht nämlich selbst und manchmal gelingt's ihr ein bißchen vorbei. Um sie nun nicht zu kränken, schick' ich sie mit einem Vorwand hinaus, und da muß dann der Ami die Geschichte g'schwind auffressen!“

Bestellungen

auf den

„Gnzläler“

für den Monat Dezember

werden nun von allen Postanstalten und Postboten, von der Expedition und von unseren Austrägerinnen entgegengenommen.

Anzeigen müssen — um noch Aufnahme zu finden — längstens **morgens 8 Uhr** aufgegeben werden.

starten aus roten Glasaugen hervor. Sehr elegant und unauffällig sind Nadeln, deren Köpfe Kugeln aus Goldsilberarbeit bilden. Natürlich müssen die Farben der Nadeln mit den Farben des Hutes, zu dem sie getragen werden, harmonisieren oder sie dürfen auch, falls sie wirklich aus echten schönen Juwelen gefertigt sind, in starkem Kontrast aus der Masse des Hutes herausleuchten. Die jüngste, in London besonders von Amerikanern viel gekaufte Neuheit ist die „Rosenkno-spennadel“, in der die Form einer sich eben entfaltenden Rose nachgeahmt ist. Ein großer Teil der auf den internationalen Markt verkauften Hutnadeln kommt aus Frankreich und Oesterreich.

Statistisches vom Frauenhaar. Die Geduld des Statistikers hat für die bizarre Frage, wieviel Kilometer Haar eine Frau wohl auf dem Kopfe tragen mag, nunmehr die Antwort gefunden. Wie im „Gaulois“ berichtet wird, sind die blonden Haare in der Regel üppiger und dichter als die dunkleren. Eine dunkelhaarige Frau trägt durchschnittlich eine Haarlänge von insgesamt nicht weniger als 70 Kilometer mit sich, während eine üppige Blondine bisweilen 135 Kilometer und mehr erreicht. Dagegen ist das dunklere Haar stärker und widerstandsfähiger als das blonde, es trägt eine Last von 113 Gramm ohne zu zerreißen, während das hellblonde, goldig schimmernde Haar bereits bei 38 Gramm bricht.

[Kurort.] „Das soll ein Moorbad sein? Das Wasser ist doch ganz klar.“ — „O, nur zu Beginn der Saison!“

